

# „Fußball ist unser Leben!“

## Herzliches Beileid!

„Fußball ist die schönste Nebensache der Welt“ – zumindest für jene, die Fußball dafür halten, ohne zu wissen, ob es auf anderen Himmelskörpern als der Erde nicht etwas Schöneres gibt. Wie auch immer: Herzlich gratuliert sei den Nebensächlern, die seit 25 Jahren auf dem Admiralplatz nicht über Gras hüpfen, es aber in dieser Zeit geschafft haben, ihren Platz in der Kreisliga C tapfer zu verteidigen. Einmal hätte es fast nicht geklappt und die Mannschaft in die Kreisliga B aufsteigen müssen, aber das hat sie gekonnt verhindert.

Die Hüpfen sind Amateure, also Menschen, die lieben und gerne tun, was sie veranstalten: Fußball als Spiel. Keine Schlägereien, keine Attacken auf Schiedsrichter oder andere Übel, über die aus unteren und Jugendklassen zu lesen ist. Dort sind Leute am Werk, die singen: „Fußball ist unser Leben!“ Dazu gehört offensichtlich Gewalt. Beginnt diese mit dem, was der holländische Soziologe Buitendijk darauf geantwortet hat, worin die Faszination des Fußballspiels bestehe? „Es ist die niedere Bewegung: das Treten.“ Das Objekt ist nicht immer ein Ball.

Tumbe Aggressivität ist allerdings keine Spezialität nur des Fußvolks. Ein BVB-Spieler, Großkotz, zur Geburt seines Sohnes: „Wenn er Schalke-Fan wird, kommt er ins Heim.“ Das (mittlerweile) Dortmunder Monopolblättchen hat das, weil so originell und toll, an exponierter Stelle und fettgedruckt wiederholt. Ein CDU-Funktionär, ein Name für Sauerkraut, zur Vergabe des DFB-Museums an Dortmund statt Gelsenkirchen, woran die Stadt noch zu knacken haben könnte: „Das war der größte Derbysieg aller Zeiten, noch viel schöner als das Ergebnis vom 12.05.2007“. Dass damals der BVB mit einem Sieg gegen Schalke dessen sicher geglaubte Meisterschaft verhindert hat, bezeichnete er als sein schönstes Erlebnis im Westfalenstadion. Sportliche Konkurrenz? Eher hochgradige Missgunst und Feindseligkeit. (Dass es das in Gelsenkirchen gegen Dortmund ebenfalls gibt, macht die Sache nicht besser, sondern komplettiert den Wahnwitz.)

Auch gegen derlei Hetze hat sich möglicherwei-

se eine Initiative um Eckenga, Droste, Król gefunden: „Gewalt und Respektlosigkeiten haben allgemein im Fußball und speziell im Derby nichts zu suchen. Wir sind Fans des BVB 09! Wir freuen uns riesig darüber, dass es in den letzten Jahren auf dem Platz so gut läuft. Dieser Spaß wird uns allerdings immer öfter von einem Teil des Publikums versaut. Wir wissen nicht genau, wie groß dieser Teil ist, aber wir wissen, dass Rechtsextremisten und Neonazis zur Fanszene gehören bzw. den BVB und sein Umfeld als Aufmarschplattform missbrauchen. Wir wollen auch nicht mehr hören, wie Horden schwarz-gelber Brüllaffen dem blau-weißen Club aus Gelsenkirchen ‚Tod und Hass‘ wünschen und es auch genau so meinen! Wir fordern, dass sich Präsidium, Geschäftsführung und sportliche Leitung unmissverständlich zu diesem Problem äußern. Wir wünschen uns, dass die Spieler der Mannschaft das auch tun.“

Der Präsident des BVB-Elferrates versucht den Eindruck zu erwecken, er wolle und könne diesem Wunsch entsprechen. In der Reinoldikirche durfte er von der Kanzel und in der Bittermark vom Rednerpult dröhnen: „Verein, Mannschaft und Fans sind sich einig, dass in solchen Fällen nur eine Null-Toleranz-Politik opportun ist. Wir müssen dauerhaft Zivilcourage zeigen, um rechtsextreme Tendenzen im Keim zu ersticken.“ Hoh(!)je und wohlfeile Worte, die ihm nicht einmal peinlich sind. (Wer heute in seiner Position nicht so redet, ist öffentlich unten durch.) Aber leider ist überliefert, dass derselbe Präsident und sein Verein in den 80er-Jahren Gewalt und Schrecken, die von „SS-Siggi“ und der „Borussenfront“ nicht nur im Westfalenstadion ausgingen, der Polizei überlassen haben.

Noch 1989 hat BVB-Geschäftsführer Michael Meier, auf die gesellschaftliche Verantwortung des BVB für Gewalt im Umfeld von Bundesligaspielen angesprochen, gemeint: „Wir sind keine Sozialarbeiter.“ Allerdings hat er, nachdem er begriffen hatte, dass das für das Vereinsimage förderlich sein könnte, ein paar BVB-D-Mark für das „Fan-Projekt“ fließen lassen. Dieses hat sich





tatsächlich nicht nur im Zusammenhang mit der „Borussenfront“ große Verdienste erworben – während sich der BVB und sein Vorstand um das „Kerngeschäft“ gekümmert haben: Geld verdienen und verdienen lassen.

Bei Professionellen geht es auch um die Qualität der Ausübung des Geschäfts, aber in erster Linie um das Ergebnis desselben. Das wird bekanntlich nicht nur mit Fußballspielen gemacht, sondern mit Werbung, etwa auf der Bekleidung, und mit der Bekleidung selbst. Hat schon einmal jemand gehört, dass sich ein Bundesligaclub für die Arbeit von CCC (Clean Clothes Campaign) oder CIR (Christliche Initiative Romero) interessiert hätte? Eher nicht. Wer weiß, für welche Sportartikelfirma in dem Haus genäht wurde, unter dem in Bangladesch 800 Menschen begraben wurden? Was bekanntlich nur die Spitze des Eisbergs der sozialen Kälte ist, in der Menschen im Fernen Osten nähen, nähen, nähen, ohne auf einen grünen Zweig zu kommen oder auch nur ein einigermaßen menschenwürdiges Leben führen zu können. Was würden diese Menschen denken, wenn Sie den Fan, der bekanntlich eine eingegrenzte Sicht der Dinge hat, „Fußball ist unser Leben!“ brüllen hören könnten?

Danke seiner Scheuklappen kann der Fan leider, leider auch nicht sehen, wenn mindestens zwei BVB-Spieler bei einem Tor zum 3:2 im Abseits stehen. Er fabuliert dann von der „Willenskraft“ (QB Sierau), die dem BVB nach einem 1:2 den Sieg eingetragen habe. Er hat sicher nicht das Gefühl, sich damit lächerlich zu machen. Denn das mit dem Abseits wurde in der Dortmunder Berichterstattung lediglich als Randnotiz behandelt, wenn überhaupt. Was für eine Farce!

„Hegel bemerkte, dass alle großen weltgeschichtlichen Tatsachen sich zweimal ereignen. Er hat vergessen, hinzuzufügen: das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce.“ Der Wille, ein „wichtiges Spiel“ nicht zu verpassen, gehört zum Fan. Mancher hat die entsprechende „Kraft“ sogar, wenn er mit anderen Außenministern in einer Telefonkonferenz entscheidet, wo am nächsten Tag in Serbien Bomben abgewor-

fen werden sollen. Er ahnte nichts von der „Tragödie“: „During the May 26 (1999) call, the German foreign minister, Joschka Fischer, let out a loud shriek. ‚Are you all right?‘ Mrs. Albright asked, worried. In a sheepish voice, Mr. Fischer admitted that he was watching a championship soccer game between Manchester United and Bayern Munich. (The British won the game, 2-1, with two goals in the final 30 seconds.)“ Warum wohl hat über diese Episode ausschließlich die „International Herald Tribune“ berichtet und kein einziges deutsches Medium? (Die taz hat es viel später in einem Leserbrief kundgetan.) Ludger Volmer, damals Staatssekretär von Fischer, meinte dazu: „Du darfst nicht alles glauben, was in der Zeitung steht.“ Wohl eher nicht, was ein olivgrün gewordener Staatssekretär legitimato- risch zusammendichtet.

Immerhin war Fischer, der nicht einfach Außenminister war, sondern „Der grüne Star im schwarzen Anzug“ (Focus), unter Seinesgleichen. Denn den Beruf des Fußballspielers gibt es, wenn den Medien zu glauben ist, praktisch nicht (mehr). Haufenweise laufen „Stars“ auf dem Rasen herum, von „Helden“, die ebenfalls Legion sind, gar nicht zu schreiben. Nur die „Legenden“ sind nicht ganz so zahlreich, doch ist ihre Anzahl ebenfalls kaum zu überblicken. Diese Herren, die nichts tun, als vor eine quasi ehemalige Schweinsblase zu treten, verfügen über ein Bankkonto, das – im Vergleich etwa zu dem der netten Menschen, von denen sie bei ihren Wehwehchen gepflegt werden – einen präzisen Einblick in die Skala der Wertschätzung von Arbeit in dieser Gesellschaft gibt. Kein Vergleich mit Bangladesch, aber signifikant asozial.

Ich wünsche der Eckenga-Initiative Glück und Erfolg, frage aber mit Volker Pispers: „Wo kann der im Alltag latent überforderte Mensch besser Dampf ablassen als im Fußballstadion, der modernen Arena? In der Arena wird gesoffen, gegrölt, gepöbelt und gerne auch mal ein gegnerischer Fan vermöbelt. In der Fußballarena kann man erleben, auf welchem hohem Niveau sich die Zivilisation des christlichen Abendlandes bewegt und auf welchem dünnem Eis sie dahinschlittert.“

Richard Kelber  
Ehrenmitglied Grashüpfer Olpkebach

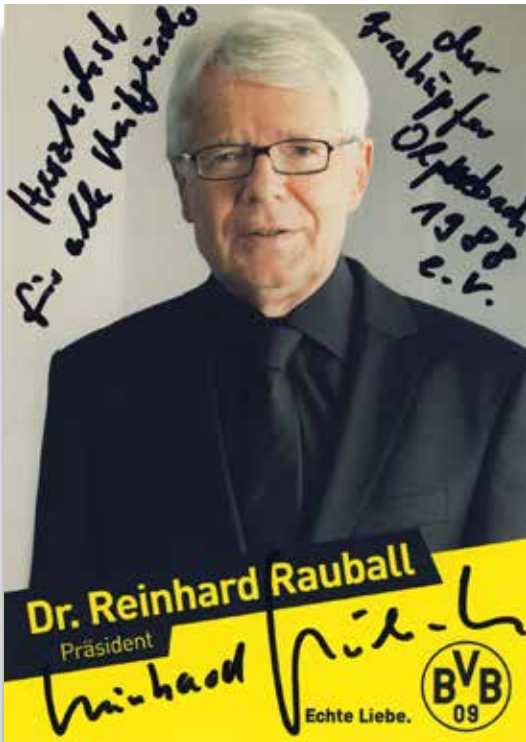




Liebe Sportkollegen  
der Grashüpfer Olpkebach 1988 e.V.!

Im Namen des Vorstandes, und damit auch der Mitglieder, des BV Borussia 09 e.V. Dortmund darf ich Ihnen sehr herzlich zu Ihrem 25-jährigen Jubiläum gratulieren.

Gleichzeitig verbinde ich damit die besten Wünsche für die nächsten 25 Jahre. Mögen Ihr Verein und seine Mitglieder die begonnene Entwicklung kontinuierlich und konstruktiv weiterentwickeln, damit sich die bei der Gründung Ihres Vereins gehegten Gedanken dauerhaft und nachhaltig im Bewusstsein der Dortmunder Sportlergemeinschaft festsetzen.



Mir persönlich ist der Verein Grashüpfer Olpkebach deswegen in sehr guter Erinnerung, weil ich im Gründungsjahr 1988 in einem schon ziemlich biblischen Alter noch in der Kreisliga C des Kreises Dortmund mit meinen Freunden vom TSC Eintracht Dortmund gespielt habe. Insofern freut es mich besonders, dass der Verein sein heutiges Jubiläum feiern kann. Dies spricht für Tatkraft und Ideenreichtum der Verantwortlichen; denn mir ist durchaus bewusst, wie schwierig es heutzutage ist, über hohes ehrenamtliches Engagement und durch Vermittlung von Spielfreude einen Verein im Amateurbereich aufrechtzuerhalten.

In diesem Sinne gratuliere ich nochmals und wünsche Ihrem Verein für die Zukunft alles Gute.

Herzlichst,  
Ihr Dr. Reinhard Rauball